

Bericht im Rahmen
der Kampagne
„Jeder Einzelne zählt,
um Gewalt gegen Kinder
zu beenden“

**Kein Kind will töten: Helfen Sie
Kindersoldaten zurück ins Leben!**

**KEIN
Kind will
TÖTEN**



Foto: Tina Niedecken

„Ich habe furchtbare Wunden gesehen, verkrüppelte Gliedmaßen und Narben, die man nicht beschreiben kann. Aber was mich verfolgt, sind die gebrochenen Augen dieser jungen Menschen.“

Wolfgang Niedecken

Inhalt

Einleitung	5
Teil I: Aufklären	
Kinder als Soldaten weltweit im Einsatz	6
Rechtlicher Schutzstatus	8
Teil II: Aufzeigen	
Konkrete Folgen der Rekrutierung für Körper und Seele	12
Ein Neuanfang für ehemalige Kindersoldaten	14
Das Projekt Rebound in Butembo, Demokratische Republik Kongo	16
Das Reintegrationsprojekt für ehemalige Kindersoldaten in Yambio, Südsudan	19
Teil III: Auffordern	
Empfehlungen an die Bundesregierung	22
Jeder Einzelne zählt, um Kindersoldaten zu demobilisieren und ihnen ins Leben zurückzuhelfen	23

IMPRESSUM

Herausgeber: World Vision Deutschland e.V.
 Konzeption: Nathalie Huguet und Verena Bloch
 Redaktion: Verena Bloch, Ekkehard Forberg, Nathalie Huguet, Jan Menke
 Satz und Gestaltung: www.lindekern.de
 Bild Seite 2 und Seite 16: Tina Niedecken, restliche Bilder: World Vision

© 2019 World Vision Deutschland e.V., Friedrichsdorf

**Aus Gründen der Lesbarkeit wurde nicht gegendert.
 Zum Schutz der Kinder wurden ihre Namen geändert.**



Einleitung

Seit etlichen Jahren engagieren wir uns als deutsches World Vision-Büro in unserer Arbeit für Kinder in bewaffneten Konflikten und Kinder auf der Flucht. Leider nimmt die Zahl der Kinder, die durch Kriege leiden, immer weiter zu.

Im Juni 2017 haben wir eine Kampagne gestartet, in der diese Kinder im Mittelpunkt unserer Bemühungen stehen. Mit der 5-jährigen Kampagne „Jeder Einzelne zählt, um Gewalt gegen Kinder zu beenden“ widmen wir uns jedes Jahr Kindern in bewaffneten Konflikten und auf der Flucht, die besonders gefährdet und schutzbedürftig sind.

In diesem Jahr fokussieren wir uns auf die Rekrutierung von Kindern als Kindersoldaten, eine der sogenannten 6 schwerwiegenden Kinderrechtsverletzungen in Konfliktgebieten, wie sie in der vom Sicherheitsrat der Vereinten Nationen angenommenen Resolution zu Kindern und

bewaffneten Konflikten definiert wurden. Einen besonderen Fokus legen wir dabei auf die World Vision-Projekte im Südsudan und in der Demokratischen Republik Kongo.

Es ist uns ein Anliegen, über diese Thematik aufzuklären, Hilfsmaßnahmen aufzuzeigen und zum Handeln aufzufordern. Denn: „Jeder Einzelne zählt, um Gewalt gegen Kinder zu beenden.“

Nathalie Huguët
Leiterin der Kampagne „Jeder Einzelne zählt, um Gewalt gegen Kinder zu beenden“

DER VORLIEGENDE BERICHT HAT 3 ZIELE:

I.

AUFKLÄREN

Der Bericht gibt einen aktuellen Überblick über die Situation von Kindersoldaten.

→ Seite 6

II.

AUFZEIGEN

Der Bericht zeigt Beispiele auf, wie Hilfsorganisationen betroffenen Kindern helfen können. Dafür werden aktuelle Projekte wie das World Vision-Rebound-Projekt in der Demokratischen Republik Kongo und das Reintegrationsprojekt von World Vision im Südsudan vorgestellt.

→ Seite 12

III.

AUFFORDERN

Der Bericht enthält außerdem Empfehlungen an die Bundesregierung und andere Akteure, wie sie dazu beitragen können, dass Kindersoldaten demobilisiert werden und diese Kinder ins Leben zurückgeholt werden.

→ Seite 22

I. AUFKLÄREN

Kinder als Soldaten weltweit im Einsatz

„Nachdem ich geschlagen wurde, wurde mir klar, was passieren würde, wenn ich ihren Befehlen nicht gehorchen würde ... Das war der Augenblick, als ich entschied, alles zu tun, was sie mir sagen würden. Wenn ich mich weigerte, schlugen sie mich erneut. Das Leben im Busch war nicht gut. Ich hätte jederzeit sterben können. Wir wurden überfallen und mein älterer Bruder wurde getötet. Wir standen genau nebeneinander in diesem Moment. Er wurde direkt neben mir erschossen. In dem Augenblick entschied ich zu fliehen“, erinnert sich Jones (17), ein ehemaliger Kindersoldat im Südsudan.¹



JONES

ehemaliger
Kindersoldat im
Südsudan



AGNES

ehemalige
Kindersoldatin im
Südsudan

Die 17-jährige Agnes kommt wie Jones aus dem Südsudan. Beide ehemaligen Kindersoldaten wurden im Februar 2018 demobilisiert und in einem World Vision-Reintegrationsprogramm aufgenommen. „Sie haben mich 2014 entführt, als wir für unsere Mutter Wasser holten. Plötzlich kamen 4 Männer aus dem Busch und haben mich da reingezerrt. Sie haben mich an den Händen und Beinen gefesselt.“ Agnes erzählt, wie sie mit anderen Kindersoldaten Frauen und Männer überfallen musste. Die Gruppe musste schießen, stehlen, andere sexuell belästigen. Agnes erlebte, wie andere Kinder entführt wurden, wie Männer den Befehl erhielten, ihre Frau zu töten, oder Eltern, ihr Kind umzubringen. Heute hofft Agnes in die Schule gehen zu können: „Wenn ich lerne, wird es einfacher, eine Arbeit zu finden und für mich zu sorgen.“²

Wie viele Kindersoldaten gibt es weltweit?

Rund 250.000 Jungen und Mädchen auf der Welt werden als Kindersoldaten eingesetzt, berichtete am 8. Februar 2018 Aktion Deutschland hilft, ein Zusammenschluss deutscher Hilfsorganisationen. „Ein Großteil davon im Nahen Osten, Afrika und Asien. Sie müssen in Kriegen und bewaffneten Konflikten kämpfen. Die meisten Kinder kämpfen nicht in Regierungsarmeen, sondern in anderen bewaffneten Gruppen. Und so liegt die Dunkelziffer noch höher.“³

Auch wenn die Rekrutierung und der Einsatz von Kindersoldaten gravierend gegen die Menschenrechte verstoßen, vermochte es die internationale Gemeinschaft bisher nicht, dies zu verhindern. Die Anzahl der Kinder, die weltweit von Konfliktparteien als Soldaten in bewaffneten Konflikten eingesetzt werden, stagniert seit mindestens 10 Jahren.

Bereits am 12. Februar 2010 schätzte UNICEF, dass „trotz weltweiter Ächtung in den Kriegs- und Krisengebieten der Erde derzeit immer noch rund 250.000 Kinder und Jugendliche als Soldaten missbraucht“ werden.⁴

Warum werden Kinder als Soldaten eingesetzt?

Kinder haben in den Augen der kämpfenden Parteien oft ein größeres Potential als Erwachsene, das ideal für deren Zwecke eingesetzt werden kann. Dies erläutert Christopher Steinmetz wie folgt in seinem Bericht „Deutsche Rüstungsexporte und Kindersoldaten“: „Kinder werden als billige und gut beeinflussbare, formbare Ressourcen betrachtet. Sie haben weniger Möglichkeiten, ihre Rechte einzufordern und durchzusetzen, sofern sie sich ihrer Rechte überhaupt bewusst sind. Kinder stehen staatlichen und lokalen Autoritäten schutzloser gegenüber als Erwachsene. Ein weiterer Faktor ist die leichte Verfügbarkeit geeigneter und billiger Waffen. Sogenannte Kleinwaffen und leichte Waffen (...) sind vergleichsweise billig, leicht zu beschaffen und bereits von Kindern benutzbar.“⁵

Sind Kindersoldaten Opfer oder Täter?

Eine pragmatische Antwort auf diese Frage gibt Jackson, ein ehemaliger Kindersoldat, der mit 13 Jahren von einer südsudanesischen bewaffneten Gruppe rekrutiert und inzwischen in einem Reintegrationsprojekt von World Vision aufgenommen wurde: „Wenn sie dir befehlen, jemanden zu töten, und du dich weigerst, bringen sie dich um. Deshalb haben wir Menschen getötet.“⁶

Kinder werden zu Tätern gemacht. Sie verlieren dadurch ihre Unschuld und ihre Kindheit. Deshalb sind sie vor allem Opfer. Keine Darstellung, die den Kindern pauschal eine Rolle zuschreibt – sei es als Opfer oder als Täter –, wird ihnen gerecht. Rekrutierung, Soldatentum, Befreiung und Reintegration erleben sie auf sehr unterschiedliche Weise. Nur wer die persönlichen Biografien und Lebensumstände der Kinder kennt, kann auch ihre Lebensrealität besser verstehen.



JACKSON

ehemaliger
Kindersoldat im
Südsudan



RACILIA

auf dem Schulweg
entführt

Wie werden Kinder als Soldaten rekrutiert?

Bei der Rekrutierung von Kindern kann man zwei Arten unterscheiden. Sie werden mit Gewalt und Zwang rekrutiert, oder sie schließen sich „freiwillig“ einer bewaffneten Gruppe an. Die Motive hierfür können sehr unterschiedlich sein. Einige bewaffnete Gruppen entführen Kinder von ihrem Zuhause, aus den Schulen oder wenn sie der Feldarbeit nachgehen. „Anfang 2017 wurde ich entführt und mit in den Busch genommen. Ich war in der 7. Klasse. Ich bin in einen Hinterhalt der Rebellen geraten, als ich gerade auf dem Weg zur Schule war“, erzählt Racialia aus dem Südsudan.⁷ Sie hatte bereits ihre Eltern verloren und wohnte bei Nachbarn, als die Rebellen ihr Dorf überfielen. 17 Jungen und Mädchen wurden insgesamt an diesem Tag aus ihrem Dorf verschleppt.

Weniger im Mittelpunkt der Berichterstattung, jedoch weit verbreitet ist die „freiwillige“ Rekrutierung von Kindern zu bewaffneten Einheiten. Durch Armut und den Mangel an Perspektiven werden Kinder dazu verleitet, sich bewaffneten Gruppen anzuschließen. Dort verdienen sie möglicherweise ein wenig Geld, finden Anerkennung und vermeintliche Geborgenheit in einer Gruppe. Die Hoffnung, zu überleben und die eigene Familie zu ernähren, und die Annahme, somit seine Familie und sich selbst schützen zu können, führten zur freiwilligen Meldung als Rekrut. Aber auch gemeinsame Ideologien, politische Ziele und gesellschaftliche Überzeugungen geben den Gruppen eine Identität und einen Sinn, der insbesondere Jugendliche anzieht. „Abenteuerlust“, sozialer Status oder der Gruppendruck unter Gleichaltrigen mag für manche auch ein Anreiz sein. Zudem gibt es Kinder, die in bewaffneten Gruppen geboren werden und oftmals direkt zum Nutzen der bewaffneten Gruppe erzogen werden.

¹ World Vision Südsudan (2018)

² World Vision Südsudan (2018)

³ Aktion Deutschland hilft

⁴ UNICEF

⁵ Christopher Steinmetz, Deutsche Rüstungsexporte und Kindersoldaten, 2017, Seite 10

⁶ World Vision Südsudan (2018)

⁷ World Vision Südsudan (2018)

Rechtlicher Schutzstatus

Kindersoldaten: lange ein Begriff ohne rechtliche Definition

Als Kindersoldaten werden nicht nur die von bewaffneten Gruppen oder Regierungsarmeen rekrutierten Kinder bezeichnet, die bewaffnet Dienst leisten. Auch diejenigen, die andere Aufgaben wie beispielsweise Kochen, Botengänge, Minensuche und Spionage für sie erledigen müssen oder die für den sexuellen Missbrauch zwangsrekrutiert wurden, sind Kindersoldaten.

Historisch betrachtet hat die internationale Gemeinschaft erst in den letzten Dekaden ein Bewusstsein dafür entwickelt, dass Kinderrechte als internationale Konvention verankert werden sollten. Auch mit der Frage, was es heißt, Kinder als Soldaten zu rekrutieren und einzusetzen, und warum Kinder in bewaffneten Konflikten besonderen Schutz benötigen, setzte man sich ungefähr erst seit 40 Jahren auseinander. Dies waren die wesentlichen Etappen:

1977 wurde zum ersten Mal eine völkerrechtliche Bestimmung für den Einsatz von Kindersoldaten formuliert. Im Zusatzprotokoll des Genfer Abkommens vom 12.08.1949 über den Schutz von Opfern internationaler bewaffneter Konflikte besagt Artikel 77, dass Kinder „besonders geschont“ werden müssen, und hält fest: „Die am Konflikt beteiligten Parteien lassen ihnen jede Pflege und Hilfe zuteilwerden, deren sie wegen ihres Alters oder aus einem anderen Grund bedürfen“ und „treffen alle praktisch durchführbaren Maßnahmen, damit Kinder unter fünfzehn Jahren nicht unmittelbar an Feindseligkeiten teilnehmen.“⁸

1989 wurde die Kinderrechtskonvention (KRK) von der UN-Generalversammlung angenommen und trat 1990 in Kraft. Sie ist inzwischen das Menschenrechtsabkommen mit den meisten Ratifizierungen bzw. Beitritten (196 Staaten – sprich alle UN-Mitgliedstaaten mit Ausnahme der USA). Artikel 1 KRK definiert alle Personen unter 18 Jahren als Kinder und damit als Träger der Kinderrechte. Artikel 19 KRK gibt Kindern ein Recht auf Schutz vor Gewaltanwendung, Misshandlung, Verwahrlosung. Artikel 38 KRK legt fest (wie bereits das o.g. Zusatzprotokoll des Genfer Abkommens vom 12.08.1949), dass die Vertragsstaaten sich dazu verpflichten, „alle durchführbaren Maßnahmen“ zu treffen, „um sicherzustellen, dass Personen, die das fünfzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nicht unmittelbar an Feindseligkeiten teilnehmen“ und „dass von einem bewaffneten Konflikt betroffene Kinder geschützt und betreut werden.“⁹

2004 verurteilte nachdrücklich der UN-Sicherheitsrat in seiner Resolution 1539 „die Einziehung und den Einsatz von Kindersoldaten durch Parteien bewaffneter Konflikte unter Verstoß gegen die auf sie anwendbaren internationalen Verpflichtungen, die Tötung und Verstümmelung von Kindern, Vergewaltigung und andere sexuelle Gewalt, die hauptsächlich an Mädchen begangen wird, Entführung und Vertreibung, die Verweigerung des Zugangs für humanitäre Helfer zu Kindern, Angriffe auf Schulen und Krankenhäuser sowie Kinderhandel, Zwangsarbeit und alle Formen der Sklaverei sowie jede sonstige Verletzung und Misshandlung von Kindern, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind“¹⁰ und definierte somit die sogenannten 6 schwerwiegenden Kinderrechtsverletzungen in Konfliktgebieten.

2007 einigten sich 105 Staaten, darunter auch Deutschland, auf die sogenannten Pariser Prinzipien gegen die rechtswidrige Rekrutierung von Kindern für Streitkräfte oder bewaffnete Gruppen. Mit den Pariser Prinzipien erlangte die internationale Gemeinschaft erstmals eine einvernehmliche Definition des Begriffes „Kindersoldat“:

Kinder unter 18 Jahren, die mit bewaffneten Gruppen oder Streitkräften assoziiert sind, sind als Kindersoldaten anzusehen, egal welche Tätigkeit sie dort ausüben (Kochen, Botengänge, aktiver Kampf, Minensuche, Spionage, Ausübung sexueller Dienste).

Weiter legte das Dokument fest, wie Demobilisierungsprozesse von Kindersoldaten, ihre Betreuung (u. a. medizinische und psychosoziale Betreuung sowie Zugang zu Bildung) und ihre Reintegration in die Familie und die Gemeinschaft realisiert werden sollen.¹¹

Virginia Gamba, Sonderbeauftragte der Vereinten Nationen für Kinder und bewaffnete Konflikte, wies am 13. Februar 2018 darauf hin, dass in den 20 Konflikten, die die UN-Behörde für Kinder in bewaffneten Konflikten beobachtet, immer noch Minderjährige rekrutiert oder entführt werden. „Diese Kinder erleben entsetzliche Gewalt (...) Es ist unsere Pflicht, ihnen zu zeigen, dass es Hoffnung auf ein Leben in Sicherheit und Frieden gibt.“ Laut dpa-Bericht forderte die UN-Beauftragte die Staaten der Welt auf, ihren Einsatz für die Freilassung und spätere Betreuung von Kindersoldaten nicht einzustellen, und betonte: „Ohne ein starkes politisches und finanzielles Engagement, um die Kinder wieder in die Gesellschaft zu integrieren, werden sie wahrscheinlich erneut rekrutiert.“¹² Tatsächlich ist nach ihrer Demobilisierung für die Kinder eine umfassende, individuelle Betreuung notwendig, damit die ehemaligen Kindersoldaten ihren Weg zurück ins Leben finden.

Die Liste der Schande

Die internationale Gemeinschaft hat sich seit 1977 bemüht, Kinder in Konflikten vor der Rekrutierung als Kindersoldaten zu schützen. Dennoch sind aktuell, wie bereits erwähnt, weiterhin 250.000 Kinder weltweit mit bewaffneten Gruppen oder Streitkräften assoziiert. Die genaue Anzahl ist jedoch aufgrund mangelnder Informationen

schwer zu bestimmen. Geografisch verteilen sie sich auf 9 Staaten in Afrika (Demokratische Republik Kongo, Libyen, Mali, Nigeria, Somalia, Sudan, Südsudan, die Zentralafrikanische Republik und Kamerun), 9 in Asien und dem Mittleren Osten (Afghanistan, Indien, Irak, Jemen, Libanon, Myanmar, Pakistan, Philippinen und Syrien) und Kolumbien.¹³ Die Zahl der Kindersoldaten stagniert seit Jahren, jedoch verändern sich die Konfliktstrukturen.

Im Jahr 2005 beschloss der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, einen sogenannten Monitoring and Reporting Mechanism (MRM) zu etablieren, der systematisch die 6 schwerwiegenden Verbrechen gegen Kinder in bewaffneten Konflikten akkurat, zeitlich, objektiv und verlässlich festhält. Seit der Adoption der Resolution 1612 erhält demnach der Sicherheitsrat jährlich einen Bericht zur Lage von Kindern in bewaffneten Konflikten und die sogenannte „Liste der Schande“, die die verantwortlichen Regierungsarmeen und nichtstaatliche bewaffnete Gruppen benennt. Aufgebracht hatte das Thema Graça Machel im Jahre 1996 mit ihrem bahnbrechenden Bericht, den sie im Auftrag des Generalsekretärs der Vereinten Nationen erstellt hatte.¹⁴

Der UN-Bericht zur Lage der Kinder in bewaffneten Konflikten von 2018, der auf die Zeit von Januar bis Dezember 2017 zurückblickt, hält fest, dass die Anzahl der schwerwiegenden Kinderrechtsverletzungen 2017 gestiegen ist. Mindestens 6.000 solcher Rechtsverletzungen sind von Regierungsarmeen und über 15.000 von nichtstaatlichen bewaffneten Gruppen begangen worden. Die verifizierten Fälle von Rekrutierung und Einsatz von Kindern als Kindersoldaten haben sich in der Zentralafrikanischen Republik vervierfacht, in der Demokratischen Republik Kongo verdoppelt; in Somalia (2.127 Fälle), im Südsudan (1.221 Fälle), in der Syrischen Arabischen Republik (961 Fälle) und im Jemen (842 Fälle) bleiben diese Zahlen alarmierend hoch.¹⁵

Im Gegensatz dazu, dort wo Regierungen und gelistete bewaffnete Gruppen schwerwiegende Kinderrechtsverletzungen unterbunden haben, beobachten die Vereinten Nationen eine Stärkung des Kinderschutzes. Beispielsweise begrüßte 2018 die UN-Sonderbeauftragte Virginia Gamba die Ratifizierung des Zusatzprotokolls zur Kinderrechtskonvention in Bezug auf Kinder in bewaffneten Konflikten und der Afrikanischen Charta über die Rechte und das Wohl des Kindes durch die Zentralafrikanische Republik.¹⁶

⁸ Zusatzprotokoll des Genfer Abkommens vom 12.08.1949 über den Schutz von Opfern internationaler bewaffneter Konflikte

⁹ UN-Kinderrechtskonvention

¹⁰ Resolution 1539 des UN-Sicherheitsrats, Seite 212–213

¹¹ Pariser Prinzipien gegen die rechtswidrige Rekrutierung von Kindern für Streitkräfte oder bewaffnete Gruppen, 2007

¹² dpa, „UN-Behörde: Milizen lassen tausende Kindersoldaten frei“, 13.02.2018

¹³ Child Soldiers World Index

¹⁴ Graça Machel, Impact of armed conflict on children, UNICEF 1996

¹⁵ Jahresbericht des UN-Generalsekretärs zu Kindern in bewaffneten Konflikten, 2018, Seite 2/42

¹⁶ Jahresbericht des UN-Generalsekretärs zu Kindern in bewaffneten Konflikten, 2018, Seite 8/42

Die 6 von der UN definierten schwerwiegenden Kinderrechtsverletzungen in Konfliktgebieten:

1. Tötung, Verletzung und Verstümmelung von Kindern
2. Sexueller Missbrauch von Kindern
3. Rekrutierung von Kindern in bewaffneten Konflikten
4. Angriffe auf Schulen, Schüler und Lehrpersonal sowie Krankenhäuser
5. Kindesentführungen
6. Verweigerung des Zugangs zu humanitärer Hilfe

Seitdem der Bericht und die Liste der Schande eingeführt wurden, verzeichnet die UN-Sonderbeauftragte Virginia Gamba einen Rückgang von Gewalt gegen Kinder in Südamerika und Asien – so die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen im Juni 2017: „Auf dem afrikanischen Kontinent sei diese zwar weiterhin hoch, allerdings stiegen die Zahlen in den letzten Jahren nicht mehr an. Grund zur Sorge bereiten der Sonderbeauftragten momentan vor allem die vielzähligen Konflikte und humanitären Krisen im Nahen und Mittleren Osten, in denen sich Gewalt- und Gräueltaten gegen die Schwächsten der Gesellschaft jedes Jahr dramatisch verdoppeln.“¹⁷

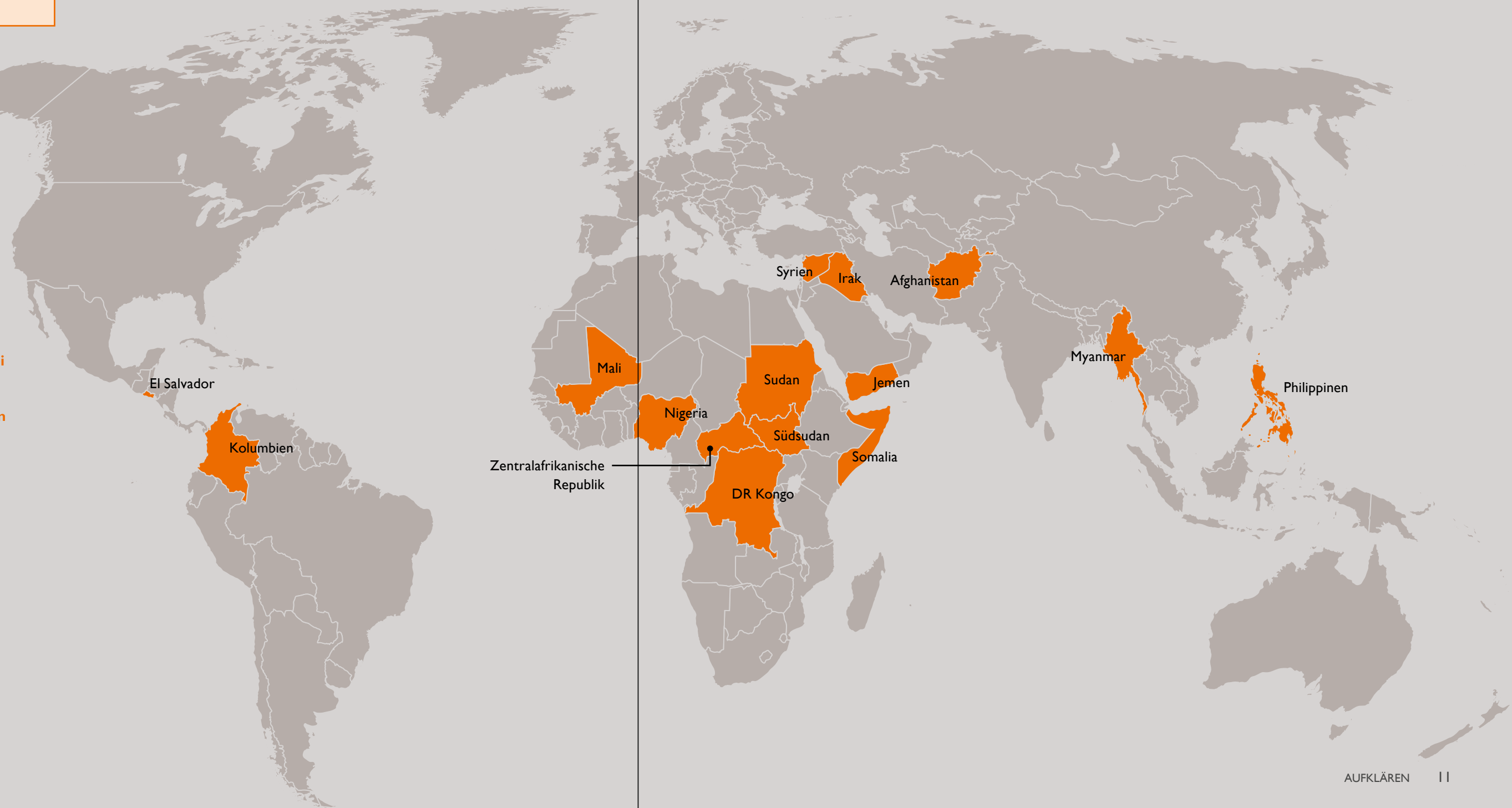
¹⁷ Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V., „UN-Sonderbeauftragte für Kinder und bewaffnete Konflikte besucht DGVN-Generalsekretariat“, Meldung vom 13.06.2017

Kleinwaffenexport aus Deutschland

Auch die Bundesrepublik steht unter Kritik: Sie liefert tausende Kleinwaffen und tonnenweise Munition in Krisengebiete mit Kindersoldaten. Kleinwaffen und leichte Waffen eignen sich besonders für Kinder. Sie sind leicht illegal zu beschaffen, nicht schwer zu tragen, einfach zu bedienen und günstig zu reparieren. Maschinenpistolen wirken auch in Kinderhänden einschüchternd. Sie schießen schnell und hart, sodass sie auch ohne viel Kraft und Präzision töten. Wer noch zu klein ist, um ein Gewehr zu halten, kann doch eine Pistole oder eine Granate heben. Besonders für Kleinwaffen gilt: Es ist unmöglich, ihren Träger zu bestimmen. Durch Schmuggel, Raubzüge oder Überläufer finden sie zuverlässig ihren Weg in die heißen Konflikte.

Seit Jahrzehnten zählt Deutschland zu den größten Waffenexporteuren weltweit. Aus diesem Grund bedarf es eines Rüstungsexportkontrollgesetzes, welches klare Mitspracherechte dem Bundestag einräumt und auch Klagerechte gegen Exportentscheidungen ermöglicht. Deutschland braucht eine restriktive deutsche Exportpolitik in Bezug auf Kleinwaffen und leichte Waffen. Unter anderem sollten Länder, in denen Kindersoldaten tätig sind, nicht mit Waffen beliefert werden. Auch sollten Waffen- und Munitionsexporte in Kriegsgebiete nicht mehr stattfinden dürfen.

Konfliktparteien in diesen 14 Ländern sind bei den Vereinten Nationen dafür bekannt, dass sie Kinder rekrutieren und im bewaffneten Kampf einsetzen.



II. AUFZEIGEN

Konkrete Folgen der Rekrutierung für Körper und Seele

Iranya, ein Mädchen aus dem Südsudan, erinnert sich: „Im Juli 2016 war ich 14 Jahre alt. Ich war Viehhüterin und bewachte das Vieh meiner Eltern im Südsudan, im Obernil, während Regierungssoldaten und Rebellen gegeneinander kämpften. Gegen 1 Uhr nachmittags rannten meine Eltern, mein Bruder und ich los, um einen sicheren Ort zu finden. Mein Bruder lief in eine andere Richtung. Meine Eltern wurden vor mir erschossen. Die Rebellengruppe befahl mir Leichen wegzutragen. Doch ich war zu jung und schaffte es nicht. Sie schlugen mich und zwangen mich, die Tasche des Kommandeurs zu

tragen, nachdem sie meine Eltern umgebracht hatten, bis wir das Lager der Rebellen erreichten. In diesem Lager war ich mit anderen Kindern zusammen, musste große, schwere Waffen tragen. Ich wurde trainiert und begann zu kämpfen. Mein größter Kampf war, als ich 5 Soldaten der Regierung niederschoss. Auf dem Weg zurück ins Lager wurden wir überfallen und ich erlitt Schusswunden an Armen und Beinen. 5 Monate lang war ich verletzt, ohne Medikamente. Ich konnte mich nicht bewegen.“¹⁸



IRANYA

mit 14 im
Südsudan entführt

Die Erlebnisse von Kindersoldaten hinterlassen oft tiefe Spuren an Körper und Seele

Stets setzen Kommandeure von bewaffneten Gruppen die Unterordnung der Kindersoldaten mit physischem und emotionalem Missbrauch durch. Dies führt bei den Kindern zu tiefgreifenden seelischen Verletzungen. Sie leiden später unter einem niedrigen Selbstwertgefühl, Schuldgefühlen, fehlendem Vertrauen in andere und Angstzuständen. Christine Asienzo, Sozialarbeiterin im World Vision-Reintegrationsprojekt in Yambio berichtet beispielsweise, dass etwa ein Viertel der Kinder im Betreuungszentrum an Depression und weiteren psychologischen Problemen leidet und einige von ihnen Selbstmordgedanken haben.¹⁹

Auch der Konsum von Drogen (u.a. Alkohol, Beruhigungsmittel, Amphetamine), die Kindersoldaten unter Zwang einnehmen, schadet langfristig ihrer Gesundheit. Manche Kinder schleppen schwere Lasten über lange Strecken, was sie nur durch Aufputschmittel durchhalten können. Später berichten sie oft von chronischen Schmerzen und davon, wie schwach sie sich fühlen. Aufgrund ihrer Erlebnisse und des Drogenkonsums können sie sich später nicht mehr konzentrieren. Hinzu kommen körperliche Behinderungen oder unbehandelte Verletzungen.

Kinder, die sich mit den Milizen im Busch versteckt hatten, leiden häufig an Unterernährung, Wurmbefall und Atemwegsinfektionen. Raphael (11) aus der Demokratischen Republik Kongo berichtet: „Wir haben Wasser, egal welches, getrunken und Maniok gegessen, falls wir welches gefunden haben, oder Ananas.“²⁰

Mädchen und Jungen haben oft mit den Folgen von Vergewaltigung und anderer sexueller Gewalt zu kämpfen. Nicht selten werden sie von ihrer Umgebung stigmatisiert und abgelehnt. Adäquate Hilfsmaßnahmen hingegen sind selten. Im Jahr 2017 wurden über 900 verifizierte Fälle von Vergewaltigung und anderer sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen in bewaffneten Konflikten von den Vereinten Nationen registriert.²¹ Die Dunkelziffer ist sehr viel höher.

RAPHAEL

versteckte sich
mit Milizen im Busch



Oftmals weigert sich die Dorfgemeinschaft, ehemalige Kindersoldaten wieder aufzunehmen. Besonders betrifft dies Mädchen, die schwanger oder mit Kind zurückkehren. Junge Mütter berichten von Diskriminierung, Erniedrigungen, Schuldzuweisungen und Mobbing durch ihre Familien, Freunde, Nachbarn und Lehrer. Sie gelten nun als nicht mehr heiratsfähig. „Sie haben behauptet, ich sei eine Prostituierte, deshalb sei ich schwanger geworden. Ich habe mich dann immer furchtbar geschämt“, erzählt die 16-jährige Esther, die von Soldaten vergewaltigt wurde.²²

Die soziale Exklusion macht es den Rückkehrenden schwer, den Weg in ein normales Leben zu finden. Als Soldaten verpassen sie die schulische Bildung. Nur wenige erlernen alltagspraktische Fähigkeiten. Somit fällt es ihnen schwer, für sich zu sorgen. Noch härter trifft es die Rückkehrer, die ihre Eltern im Krieg verloren haben. Sie müssen selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen und sich um ihre jüngeren Geschwister kümmern. Geld für die Schule bleibt nicht – Zeit und Kraft, sich um die eigene Genesung zu kümmern, ohnehin nicht.

¹⁸ World Vision UK, Bericht „Their fight, our future“, 2018

¹⁹ World Vision Südsudan (2018)

²⁰ World Vision International, Bericht „Will You Hear Us?“, September 2018

²¹ Jahresbericht des UN-Generalsekretärs zu Kindern in bewaffneten Konflikten, 2018, Seite 2/42

²² World Vision Demokratische Republik Kongo



ESTHER

wurde von Soldaten
vergewaltigt

Ein Neuanfang für ehemalige Kindersoldaten

Auch der Weg der Kindersoldaten zurück in ein ziviles Leben läuft für die Kinder durchaus unterschiedlich. Grundsätzlich kann man die Etappen der Demobilisierung, der Rehabilitation und der Reintegration voneinander unterscheiden.

Demobilisierung

Die Demobilisierung bedeutet die Befreiung der Kinder aus den bewaffneten Gruppen. Im Jahr 2017 gelang es den Vereinten Nationen durch Verhandlungen mit bewaffneten Gruppen und Armeen in der Demokratischen Republik Kongo, Kolumbien, Myanmar, Nigeria, Somalia, Südsudan und der Zentralafrikanischen Republik, über 10.000 Kinder zu befreien.²³

In Zeremonien legen die Kindersoldaten ihre Waffen nieder und bekommen stattdessen Schulbücher ausgehändigt: Von nun an soll Bildung das Soldatentum als zentrale Lebensaufgabe ersetzen. Dieser Akt signalisiert auch den Familien und Gemeinden, dass diese Kinder nun wieder Zivilisten sind und keine Gefahr mehr darstellen.

Gelegentlich schaffen es einzelne Kinder, sich selbst zu befreien. Aus Angst, von den Milizen verfolgt zu werden oder nicht in ihre Gemeinden zurückkehren zu können, halten sie sich oft versteckt. Die UN und Hilfsorganisationen schalten deshalb oftmals Beiträge im Radio. Darin erklärt die Regierung, die Kinder nicht zu bestrafen, und ermutigt sie, sich in Hilfszentren zu melden.



Rehabilitation

Nach ihrer Befreiung werden die Kinder vorübergehend in Betreuungszentren von Hilfsorganisationen wie World Vision untergebracht. Während einer sogenannten Rehabilitationsphase, die einige Monate dauern kann, erhalten sie die notwendige Betreuung von Ärzten, Psychologen und Sozialarbeitern.

In den Zentren spielen die Kinder, treiben Sport, hören Musik. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein, fördert ein positives Körpergefühl, übt den sozialen Umgang und hilft ihnen besser zu schlafen. Angelo, der ehemalige Kindersoldat im World Vision-Reintegrationsprojekt in Yambio betreut, beteuert: „Die Kinder werden ruhiger, sobald sie hier sind. Nach einer Woche im Betreuungszentrum finden die Kinder meist wieder zu einem regelmäßigen Schlafrhythmus.“²⁴

Lehrer unterrichten die Kinder in klassischer Schulbildung und bringen ihnen nützliche Fähigkeiten bei. Zudem bekommen die ehemaligen Kindersoldaten die Chance, eine Ausbildung zu machen. Bildung vermittelt den Kindern ein neues Lebensbewusstsein. Die Erfahrung, dass man sich Respekt und Erfolg nicht nur mit Gewalt und Macht verschaffen kann, ist dabei zentral. Sich mit den neu erlernten Fähigkeiten in Familie und Gemeinde einzubringen, verhilft den Rückkehrenden zu einer neuen Identität innerhalb der Gemeinschaft. Die befreiten Soldaten selbst bezeichnen die



Erfolgreiche Versöhnungsarbeit ist der Schlüssel für Reintegration

Für eine gelungene Reintegration muss Geschehenes auch innerhalb der Familie und der Dorfgemeinschaften aufgearbeitet werden. Versöhnungsarbeit ist aus diesem Grund ein Schlüssel für eine nachhaltige und erfolgreiche Integration. Wie einander versöhnt wird, ist dabei sehr kontext- und kulturabhängig. Ziel von Aussöhnungsprozessen sind u. a. die Bewältigung der Vergangenheit sowie die Aufarbeitung von gegenseitigen Ängsten und Rachegefühlen. In vielen afrikanischen Kulturen werden die Versöhnungsprozesse durch sogenannte Reinigungsrituale durchgeführt: von Tieropferungen und Blutritualen über Bemalungen bis hin zu Waschungen. Dabei werden die ehemaligen Kindersoldaten von ihren Taten und damit verbundenen Geistern gereinigt und befreit und bringen somit keinen vermeintlichen Schaden für Familie und Dorfgemeinschaft mit. Westliche psychosoziale Ansätze ohne die Beachtung von traditionellen Versöhnungsmechanismen erzielen nur ungenügend Erfolg.

Schule als Schlüssel zu einem neuen Leben: „Es ist ein guter Ort. Wir haben gute Lehrer, die gut erklären. Wir können neue Dinge lernen. Wenn ich genügend Geld habe, möchte ich mein eigenes Haus bauen“, berichtet ein ehemaliger Kindersoldat, der in Yambio in das Reintegrationsprogramm von World Vision Südsudan aufgenommen wurde.²⁵

Reintegration

Unter Reintegration versteht man die Rückkehr der Kinder in Familie und Gesellschaft. Hilfsorganisationen wie World Vision suchen nach den Familien, um sie auf die Rückkehr des Kindes vorzubereiten. Der Familie kommt eine zentrale Rolle bei der Rehabilitation und Reintegration zu. Gelingt es, die ehemaligen Kindersoldaten wieder in den Familienverbund einzugliedern, stehen auch die Chancen sehr gut, wieder zu einem normalen Mitglied der Dorfgemeinschaft zu werden.

Wenn die Familie flüchten musste und nicht auffindbar ist, wenn der Vater selbst rekrutiert wurde und die Familie in einer bewaffneten Gruppe lebt oder wenn die Familie im Krieg getötet wurde, versuchen die Organisationen, die Kinder in einer passenden Pflegefamilie unterzubringen.

Der Reintegrationsprozess ist für keinen der Beteiligten einfach: Die Familie eines ehemaligen Kindersoldaten erlebte oft Traumatisches. Die Kinder kehren nach ihrer Demobilisierung selten in heile Verhältnisse zurück und die Familienmitglieder müssen oftmals völlig neu zueinanderfinden. Für die ehemaligen Kindersoldaten ist ihre Reintegration ebenfalls keine einfache Aufgabe. Einerseits brauchen sie ihre Familie, wie jedes Kind die Geborgenheit einer Familie braucht. Andererseits brauchen sie Hilfe bei der Eingewöhnung, denn Menschlichkeit und das Vertrauen in andere kehren nur langsam zurück.

²³ Jahresbericht des UN-Generalsekretärs zu Kindern in bewaffneten Konflikten, 2018, Seite 3/42

²⁴ World Vision Südsudan (2018)

²⁵ World Vision Südsudan (2018)



Foto: Tina Niedecken

Das Projekt Rebound in Butembo, Demokratische Republik Kongo

Kongos massiver Reichtum an wertvollen Mineralien und Erden wurde auch sein Fluch. Seitdem die Kolonialmächte diesen Reichtum erkannten, wurde geplündert, gekämpft und ausgebeutet.

Der Kongo ist ein Staat mit dutzenden, größtenteils bewaffneten lokalen, regionalen und auch internationalen Akteuren. Vor allem geht es darum, sich einen Teil des Gewinns durch die Ressourcenausbeutung zu sichern. Die immer wiederkehrenden Gewaltausbrüche innerhalb des Kongos sind massiv und gekennzeichnet von systematischen sexuellen Übergriffen wie Vergewaltigungen als Kriegsmethode, Folter und Angriffen auf die Bevölkerung.

Die Rekrutierung von Kindern war in der Vergangenheit bei allen bewaffneten Gruppen gängige Praxis. Zusätzlich zu den politischen Herausforderungen hat der Kongo regelmäßig mit Dürren, Vulkanausbrüchen oder Epidemien, wie zurzeit Ebola oder Cholera, zu kämpfen. Ein Großteil der Bevölkerung leidet an einem Mangel an Nahrung und an einer fehlenden Bildungs- und Gesundheitsversorgung.

4,49 Millionen Menschen waren Ende 2017 in ihrem eigenen Land auf der Flucht, davon 2,7 Millionen Kinder.²⁶ Die UN schätzen, dass über 13 Millionen Menschen im Moment Schutz suchen und humanitäre Unterstützung benötigen.²⁷

²⁶ UN OCHA, Democratic Republic of Congo: Internally Displaced Persons and Returnees (31.12.2017)
²⁷ UN OCHA, Country profile DRC (27.11.2018)

MALIKA

fand im
 Projekt Rebound
 Zuflucht



Eine zweite Chance für ehemalige Kindersoldaten
 Im Jahr 2008 hat World Vision zusammen mit dem Kölner Musiker und BAP-Frontmann Wolfgang Niedecken das Projekt „Rebound“ ins Leben gerufen. Im Basketball bedeutet „Rebounding“ das Fangen des Balls nach einem missglückten Korbversuch – ein Sinnbild für die Arbeit mit Kindersoldaten, Kinderprostituierten und Jugendlichen, die bisher nur Krieg und Gewalt erlebt haben. Sie brauchen jemanden, der sie auffängt und ihnen eine zweite Chance gibt. „Tumaini la Pili“ bedeutet in Swahili so viel wie „eine zweite Hoffnung bekommen“. So nennen die Einheimischen des Kongos das World Vision-Rebound-Projekt, das ehemaligen Kindersoldaten eine Chance für einen Neustart bietet.

Das Projekt begann 2008 in Uganda mit 3 Rebound-Zentren. Nach 3 Jahren konnte das Projekt erfolgreich an die Dorfgemeinschaft übergeben werden und mit lokalen Ressourcen fortgeführt werden. Seitdem wurden zwei weitere Zentren in Beni (2011–2014) und in Butembo (seit 2014) aufgebaut. Butembo ist die zweitgrößte Stadt der Provinz Nord-Kivu im Ostkongo.

In Butembo arbeitet World Vision mit einer lokalen Partnerorganisation, die bei der Auswahl der bedürftigen Jugendlichen behilflich ist. Ehemalige Kindersoldaten, Mädchen, die aus Bordellen befreit wurden, Waisenkinder, körperlich behinderte oder auch obdachlose Jugendliche sollen eine zweite Chance erhalten.

Jährlich finden um die 80 Jugendliche im Rebound-Zentrum Zuflucht. Viele von ihnen sind zu Hause nicht mehr willkommen. Gemeinsam mit den hoch angesehenen Dorfältesten unterstützt World Vision die Reintegration der Kinder in ihren Familien. 2017 konnten von den 75 Auszubildenden 64 Mädchen und Jungen mit ihren Eltern oder Verwandten wiedervereint werden. Weitere 11 Jugendliche wurden von Gastfamilien aufgenommen.²⁸ World Vision unterstützt die Jugendlichen durch geschultes Personal bei der Verarbeitung ihrer traumatischen Erfahrungen. Neben Einzelgesprächen finden auch Sitzungen in Kleingruppen statt, in denen Themen wie Kriminalität, Alkoholismus und Sexualität besprochen werden.

Da die meisten Jugendlichen frühzeitig zur sexuellen Aktivität gezwungen wurden, klärt World Vision sie in speziellen Schulungen über HIV und Aids auf und führt Tests durch. Ein positiv getesteter Jugendlicher wird mit antiretroviralen Medikamenten behandelt.

Verschiedene Aktivitäten wie Gemeinschaftsspiele, Tanzen, Malen, Musik und Fußball werden den Kindern angeboten. Die Jugendlichen werden zudem in Kinderschutz und Konfliktmanagement geschult.

Sind die Kinder in einer Familie untergebracht, medizinisch versorgt und psychologisch unterstützt, richtet sich ihr Blick bald nach vorne. Was hat die Zukunft zu bieten? Gemeinsam werden Möglichkeiten für erste Schritte mit den Sozialarbeitern durchgesprochen, beispielsweise das Nachholen der Grundbildung. Den Jugendlichen ist eine Ausbildung meist sehr wichtig. Sie wissen, dass sie die Basis für ihre Zukunft ist.

In den Rebound-Ausbildungszentren erhalten die Jugendlichen eine 9-monatige Qualifizierung in den Bereichen Schneiderei, Automechanik, Friseurhandwerk, Schuhmacherei oder Schreinerei. Nach Abschluss der Ausbildung wagen etliche den großen Schritt zurück in ihre Dörfer, um mit gestärktem Selbstbewusstsein und Selbstwert einen Neuanfang in ihrer Heimat zu beginnen. Andere sehen ihre Zukunft in der Stadt. Dort gibt es neue Perspektiven und Möglichkeiten. 2017 haben 75 Auszubildende die Abschlussprüfungen erfolgreich abgelegt. Die 52 Mädchen und 23 Jungen wurden mit „Starter-Kits“ ausgestattet, die ihnen dabei helfen, sich selbstständig zu machen oder in einem Betrieb angestellt zu werden.²⁹

²⁸ World Vision Deutschland (2018)
²⁹ World Vision Deutschland (2018)





EZÉCHIEL, 17

floh aus der Miliz
und fand bei Rebound
Unterstützung

Die Geschichte von Ezéchiel

Ezéchiel, 17 Jahre, verlor früh seinen Vater und musste als Ältester von 4 Geschwistern viel Verantwortung tragen. Das Leben der Familie war sehr schwierig: Schulgebühren konnten nicht gezahlt werden, das Einkommen der Familie reichte nicht einmal für ausreichend Nahrung. Die Lage wurde immer schwieriger, bis schließlich jeder auf sich allein gestellt war. Da beschloss Ezéchiel gemeinsam mit einem Freund, sich einer bewaffneten Gruppe anzuschließen. Die Gruppe freute sich über die beiden Neuzugänge und bildete sie in einem zweiwöchigen Militärtraining aus. „Mir wurde gezeigt, wie man mit Waffen umgeht, z. B. einer AK47. Außerdem zeigte man mir, wie man einen Menschen mit dem Messer umbringt.“ Das Kommando war streng, Ungehorsam führte zum Tod. Neben Kampfaktivitäten spionierte er auch Informationen für die Gruppe aus. Über Radios waren sie über die aktuellen Nachrichten informiert. Im Radio hörte er dann auch eine Nachricht von World Vision, die Kinder aufrief, militärische Gruppen zu verlassen, und Unterstützung anbot. „Das motivierte mich, die Miliz zu verlassen und mich bei Rebound zu registrieren. Aus diesem Grund floh ich und

kehrte zurück in mein Dorf“, berichtet Ezéchiel. „Ich verbrachte erst einmal 5 Tage eingesperrt im Haus aus Angst, meine früheren Kameraden würden kommen, um mich zu töten. Gewöhnlich wurden alle Verräter der Gruppe getötet.“ Spät nachts machte er sich dann auf den Weg in die Stadt, um von World Vision Unterstützung zu bekommen. Nun lebt er bei einer Pflegefamilie, die er bei der Hausarbeit unterstützt, gleichzeitig macht er eine Friseurlehre und nimmt an verschiedenen Schulungen teil. „Ich wollte schon immer Hairstylist werden“, betont der 17-Jährige. „Das Rebound-Zentrum hat mir geholfen, offen gegenüber anderen zu werden. Und dort habe ich gelernt, andere zu lieben. Nun habe ich Hoffnung für die Zukunft.“ Ezéchiel wünscht sich nun, mit dem erworbenen Wissen einen eigenen Friseursalon in seinem Heimatdorf zu eröffnen. Mit den Einnahmen möchte er seine Mutter und seine Geschwister unterstützen und eine eigene Familie aufbauen. Für die zweite Chance, die er erhalten hat, ist er sehr dankbar und erinnert daran, dass auch noch viele andere Unterstützung benötigen.³⁰

³⁰ World Vision Demokratische Republik Kongo (2018)

Das Reintegrationsprojekt für ehemalige Kindersoldaten in Yambio, Südsudan

Nach jahrzehntelangem Bürgerkrieg zwischen dem Norden und dem Süden des Sudans war die Freude der Bevölkerung groß, als 2011 der Südsudan die Unabhängigkeit vom Norden erlangte. Man fieberte einem besseren Leben entgegen. Stattdessen aber kam es zu neuer Gewalt. In nur wenigen Jahren verschlechterten sich die Lebensumstände der Bevölkerung drastisch. Der Südsudan kann mittlerweile als gescheiterter Staat bezeichnet werden: Staatliche Grundleistungen wie Gesundheitsversorgung oder Bildung können nicht bereitgestellt werden, es gibt massive Gewalt von

staatlichen und nichtstaatlichen militärischen Gruppen, darunter sexuelle Gewalt, Folter und auch die Rekrutierung von Kindern. Hinzu kommen regelmäßige Dürren, die Ernten fallen aus und die Versorgung mit Nahrungsmitteln wird knapp. 7,6 Millionen Südsudanesen sind in ihrem eigenen Land auf humanitäre Hilfe angewiesen. Millionen Menschen sind auf der Flucht. Gemäß dem UNHCR ist die Krise im Südsudan die am schnellsten wachsende und größte Flüchtlingskrise auf dem afrikanischen Kontinent.³¹

³¹ UNHCR (2017)





MARGARET

wird durch ein
Betreuungsangebot
für ihre beiden Kinder
unterstützt



ROSE

wurde von Rebellen
vergewaltigt

Individuelle Betreuung und Wiedereingliederung für ehemalige Kindersoldaten

Im Februar 2018 wurden 629 Kinder in Yambio, im Südsudan, demobilisiert. In Partnerschaft mit UNICEF, der sogenannten National Disarmament Demobilisation and Reintegration Commission (NDDRC) und dem Bildungsministerium hat World Vision Südsudan die Reintegration von 311 dieser Kinder übernommen. Ziel ist es, sie mit ihren Familien wieder zu vereinen, sie in die Gemeinschaft zu reintegrieren und ihnen die Möglichkeit zu geben, wieder Kind sein zu dürfen.

World Vision Südsudan verantwortet zwei sogenannte „interim care centers“, Betreuungszentren, in denen die Kinder vorübergehend aufgenommen werden und eine umfassende Betreuung erhalten. In jedem dieser Zentren können jeweils bis zu 150 Mädchen und 150 Jungen wohnen, bis sie von der eigenen Familie oder einer Pflegefamilie aufgenommen werden. Anfangs werden die Kinder registriert, sodass Familienmitglieder wieder zusammengeführt werden können.

In diesen Betreuungszentren leben nicht nur die Kinder, sondern auch sogenannte „matrons“ und „patrons“: Wie etwa Gasteltern betreuen diese die Kinder und versorgen sie so, als ob es ihre eigenen wären. Sie sind rund um die Uhr anwesend, 5 Tage die Woche, leben, kochen, schlafen im Zentrum. Gastvater Angelo und Gastmutter Daughter erzählen: „Die Kinder sind uns eine zweite Familie. 3 Tage nach ihrer Ankunft merkt man ihnen den Unterschied an. Sie fühlen sich sicher, geliebt und gut versorgt – sie können sich wieder wie Kinder fühlen.“³²

Die ehemaligen Kindersoldaten werden in diesen Zentren individuell von 18 Sozialarbeitern betreut. Einer von ihnen, Robert, unterstützt 55 Kinder. Er besucht jeden von ihnen alle 2 bis 3 Wochen, öfter, wenn notwendig. Nach 9 Monaten stellt er Fortschritte fest: „Unser Projekt zur sozialen Reintegration hat dazu beigetragen, dass das Stigma der Kinder, die mit bewaffneten Gruppen assoziiert waren, in der Gemeinschaft regelmäßig abgenommen hat.“³³



ALEX

ehemaliger
Kindersoldat

Die Sozialarbeiter sind dafür verantwortlich, die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und zu stillen: „Manchen Kindern fehlt die Grundversorgung, wie eine Matratze und Bettwäsche“, berichtet Robert.³⁴ „Die meisten Kinder benötigen extra Unterstützung in der Schule, weil sie nicht mithalten können. Im Durchschnitt haben Kinder, die rekrutiert wurden, 3 Schuljahre verpasst. Die meisten Mädchen haben inzwischen selber Kinder aus der Zeit, die sie mit bewaffneten Gruppen verbracht haben, sodass sie eine zusätzliche individuelle Unterstützung (wie beispielsweise Betreuungsangebote für ihre Babys) benötigen, um die Schule besuchen zu können oder eine Ausbildung zu machen.“³⁵ Auch dies wird in den Betreuungszentren angeboten.

Einige Kinder benötigen nicht nur eine psychosoziale Betreuung, sondern auch eine tiefgehende Beratung oder eine spezialisierte Therapie. Deshalb arbeitet World Vision im Südsudan eng mit der Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ zusammen. 4 der 55 Kindern, die Robert unter seiner Obhut hat, werden von einem Psychologen betreut.

„Zuerst waren die Kinder verschlossen, reserviert, es braucht seine Zeit. Aber jetzt haben sie sich geöffnet, sie sind freundlich und interagieren frei miteinander. Einige erzählen uns ihre Geschichte, die sie noch nie jemandem anvertraut haben“, berichtet Christine Asienzo, Sozialarbeiterin im Zentrum in Yambio.³⁶ Wie beispielsweise Rose, die mit 14 von einem der Leader der Rebellengruppe vergewaltigt wurde, einen Sohn gebar und zwei Jahre später ein zweites Kind: „Ich wurde gegen meinen Willen genommen und selbst die Dinge, die ich tat, waren nicht die, die ich tun wollte. Ich fühlte mich schuldig, schreckliche Dinge getan zu haben, die ich jedoch tun musste. Ich musste den Befehlen folgen oder sie töteten mich. Uns wurde gesagt, sie könnten sogar unsere Familien töten, wenn wir uns widersetzen. Es ist nicht leicht, sie zu vergessen, aber ich versuche

es“, erzählt Rose, die 3 Jahre mit der bewaffneten Gruppe verbringen musste.³⁷

Im Zentrum werden spezifisch angeleitete Sport-, Freizeit- und Interaktionsübungen zur psychosozialen Genesung angeboten. Laut Justine Abenaltwe, Expertin für Kinderschutz bei World Vision, ist ein sicherer Ort zum Spielen und Interagieren mit anderen Kindern sehr wichtig bei der Heilung und Bewältigung der schwierigen Lebenssituation. „Das Leben hier ist viel besser als im Busch. Hier können wir einfach nur spielen und essen. Hier fühle ich mich sicher“, bestätigt Alex, ein ehemaliger Kindersoldat, der im Februar befreit wurde und im World Vision-Betreuungszentrum Zuflucht fand.³⁸

Die Kinder, die in Yambio am Reintegrationsprojekt teilnehmen, erhalten Lese- und Rechenunterricht. Sie haben außerdem die Möglichkeit, eine Ausbildung als Schneider, Tischler, Maurer, Elektriker, Klempner oder in der Metallverarbeitung zu machen. Ein Trainingszyklus dauert 5 bis 6 Monate. Die Kinder entscheiden zusammen mit ihrem Betreuer, welche Ausbildung ihnen am besten liegt. World Vision stellt den Kindern Fahrräder zur Verfügung, um sicherzustellen, dass sie zum Ausbildungszentrum hinkommen. Dort erhalten sie ein Mittagessen. Nach dem Unterricht, der um 13 Uhr endet, können die Kinder spielen und ein soziales Leben führen. Rose möchte nun die Schule beenden und einen Job finden, der ihr und ihren beiden Kindern eine Zukunft bieten kann: „Ich möchte lernen und meine Hände produktiv einsetzen.“³⁹

68 ehemalige Kindersoldaten wurden bereits erfolgreich im Reintegrationsprojekt von World Vision Südsudan in Yambio betreut und leben nun wieder bei ihren Familien.

³²⁻³⁹ World Vision Südsudan (2018)

III. AUFFORDERN

Empfehlungen an die Bundesregierung

Seit Jahren ist die Anzahl der Kinder, die in bewaffneten Gruppen tätig sind, etwa gleich hoch: 250.000 weltweit. Es zeigt, dass noch nicht ausreichend gehandelt wurde. Dies muss geändert werden. World Vision Deutschland fordert den Entwicklungsminister auf, mehr Gelder für Demobilisierungs- und Reintegrationsprogramme für ehemalige Kindersoldaten bereitzustellen.

World Vision ist Mitglied im „Deutschen Bündnis Kindersoldaten“ (www.kindersoldaten.info) und hat außerdem gemeinsam mit den anderen Mitgliedsorganisationen folgende Forderungen an die Bundesregierung:



1. „Straight 18“

Kein Kind unter 18 Jahren darf in Armeen, bewaffneten Gruppen oder anderen militärischen Verbänden eingesetzt oder geschult werden. Dies gilt unabhängig von der Funktion (auch nicht ohne Waffe!) und unabhängig davon, ob es unfreiwillig oder „freiwillig“ geschieht. Auch dürfen unter 18-Jährige prinzipiell nicht für Armeen oder bewaffnete Gruppen geworben werden. Alle Kinder unter 18 Jahren müssen aus Armeen und bewaffneten Gruppen entlassen werden und bei ihrer Rückkehr ins zivile Leben unterstützt werden.

2. Bestrafung der Verantwortlichen

Personen, Staaten und bewaffnete Gruppen, die Kinder rekrutieren, müssen öffentlich benannt und bestraft werden. Personen müssen vor dem Internationalen Strafgerichtshof oder vor nationalen Gerichten angeklagt werden. Staaten und bewaffnete Gruppen müssen öffentlich verurteilt werden (z. B. vom UN-Sicherheitsrat) und sanktioniert werden (wirtschaftliche Konsequenzen, Reiseverbote, Kontensperrungen.)

3. Versorgung, Schutz und Hilfe für geflohene Kindersoldaten

Medizinische und psychologische Versorgung, Schutz vor erneuter Rekrutierung sowie schulische und

berufliche Bildung sind für alle ehemaligen Kindersoldaten lebenswichtig – gerade auch wenn sie als Flüchtlinge in andere Länder kommen.

4. Gewährung von politischem Asyl

Ehemaligen Kindersoldaten muss in allen Ländern, in die sie geflohen sind, Schutz und politisches Asyl gewährt werden – natürlich auch in Deutschland und anderen Industrieländern.

5. Stopp von Waffenexporten

Waffen (insbesondere Kleinwaffen), Waffenteile oder Munition dürfen nicht mehr in Krisenregionen exportiert werden, in denen Kindersoldaten eingesetzt werden. Auch die illegalen Umwege, über die (auch deutsche) Waffen in Krisenländer gelangen, müssen dichtgemacht werden: Stopp der Vergabe von Waffenproduktionslizenzen ins außereuropäische Ausland und Stopp des Exports von Waffen in Drittländer, die die Waffen in Krisengebiete weiterleiten.

6. Mehr Geld für Kindersoldaten-Hilfsprogramme

Die staatlichen und internationalen Mittel für Präventions- und Reintegrationsprogramme für Kindersoldaten müssen deutlich erhöht werden. In vielen Ländern mit Kindersoldaten gibt es keinerlei Mittel für solche Programme.



Jeder Einzelne zählt, um Kindersoldaten zu demobilisieren und ihnen ins Leben zurückzuhelfen

Jede Kindheit zählt – auch die der 250.000 Kinder, die als Soldaten weltweit tätig sind. World Vision Deutschland setzt sich dafür ein, dass sie demobilisiert und in ihre Familien reintegriert werden.



So können Sie diese Kinder unterstützen:

- › Unterzeichnen Sie unsere Petition „Kein Kind will töten: Helfen Sie Kindersoldaten zurück ins Leben!“: World Vision Deutschland fordert den Entwicklungsminister auf, mehr Gelder für die Demobilisierung und die Reintegration von Kindersoldaten zur Verfügung zu stellen.
→ www.kein-kind-will-toeten.de
- › Werden Sie Kindheitsretter: World Vision setzt sich mit konkreten Projekten für die Verbesserung der Lebensumstände von Kindern in fragilen Staaten und Kontexten ein, darunter auch für ehemalige Kindersoldaten.
→ www.worldvision.de/spenden/kindheitsretter
- › Besuchen Sie unsere Ausstellung „ich krieg dich“: World Vision tourt durch ganz Deutschland mit einer Ausstellung über Kinder in bewaffneten Konflikten. Dabei werden die Herausforderungen der Kinder dargestellt und Lösungen anhand konkreter Projektbeispiele aufgezeigt.
→ www.worldvision.de/informieren/themen/politische-arbeit/ausstellung
- › Nehmen Sie an der Aktion Rote Hand teil: Jährlich gibt es eine weltweite Protestaktion gegen den Einsatz von Kindersoldaten. Rote Hände als Protest wurden zum ersten Mal am 12. Februar 2002 eingesetzt, als das Zusatzprotokoll zum Schutz von Kindern vor Krieg und Gewalt zur UN-Kinderrechtskonvention in Kraft trat. Dieser Tag ist seitdem ein weltweiter Aktionstag gegen den Einsatz von Kindern als Soldaten.
→ www.aktionrotehand.de





 **KEIN
Kind will
TÖTEN**



Jeder Einzelne zählt
um Gewalt gegen Kinder zu beenden

World Vision 

World Vision Deutschland e.V.

Am Zollstock 2-4 · 61381 Friedrichsdorf · Luisenstraße 41 · 10117 Berlin

info@worldvision.de

Kostenloses Servicetelefon: (08 00) 0 10 20 22 · Montag bis Freitag, 8 bis 20 Uhr

worldvision.de